



Nagel & Kaemp – Kampnagel AG

Zwischen Jarrestraße und Osterbekkanal erstreckte sich das Gelände der Maschinenfabrik Nagel & Kaemp, seit 1934 Kampnagel AG. Eine erste Produktionsstätte des 1865 gegründeten Unternehmens an der Osterbek geht auf das Jahr 1875 zurück. Seit 1890 stellte es weltweit nachgefragte Schiffs- und Hafenkranen her. Während des Zweiten Weltkrieges produzierte es für die Rüstung. Die in der Produktion eingesetzten Zwangsarbeiter lebten in der Nähe der Fabrik in einem Lager am Poßmoorweg.

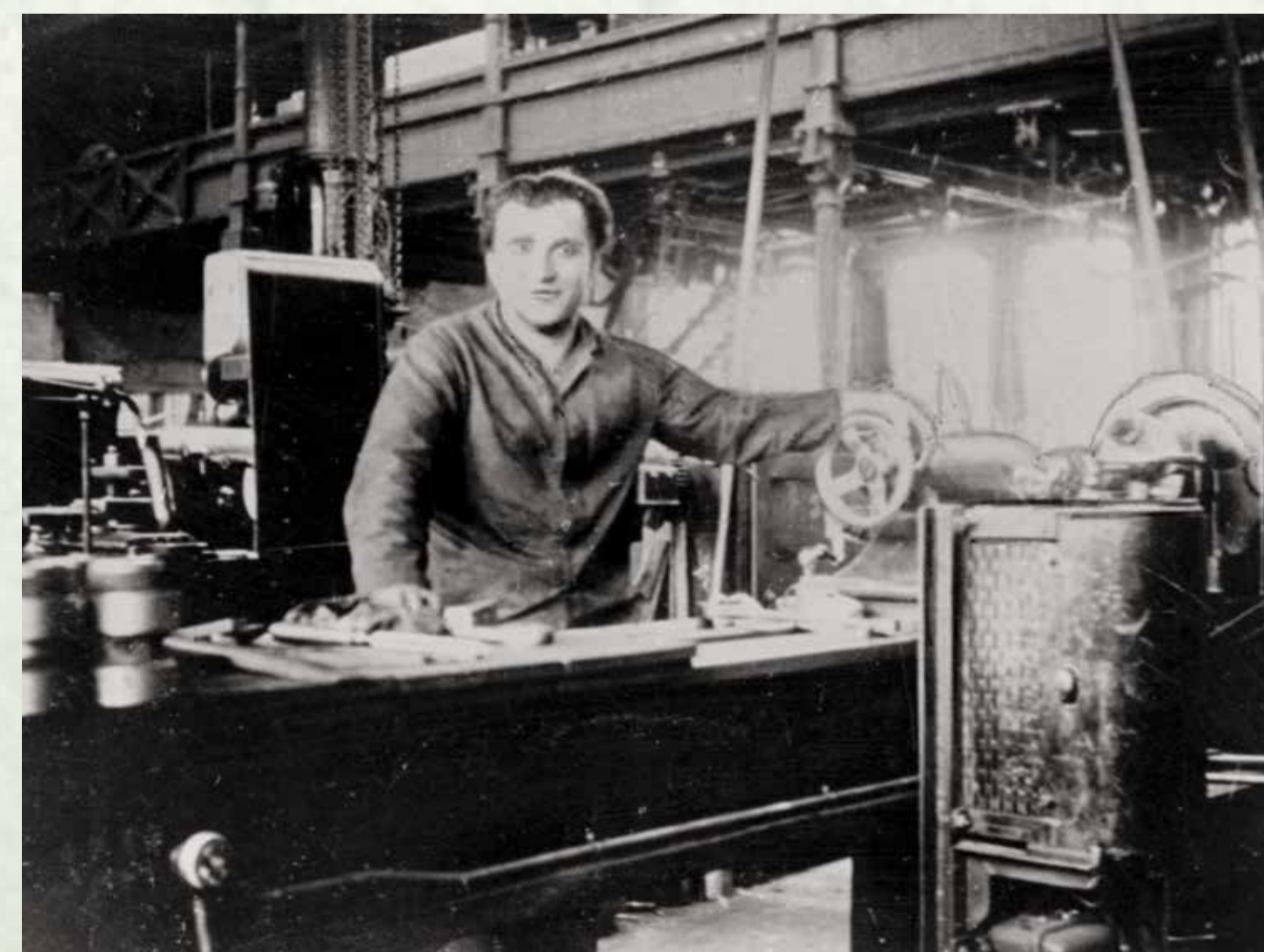
Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahm die Kampnagel AG die Produktion von Ladetechnik für Häfen und Schiffe wieder auf. Nach dem Siegeszug der Container-technologie in den 1970er-Jahren ging die Nachfrage nach Kränen jedoch stark zurück. 1981 wurden die Produktionsanlagen stillgelegt.

1982 wurde in einer der ehemaligen Fabrikhallen die Ausstellung „Arbeiterkultur in Hamburg um 1930“ gezeigt. Im selben Jahr begann das Deutsche Schauspielhaus, einen Teil der historischen Fabrikanlage zu nutzen. Heute erinnern auf dem Gelände der Internationalen Kulturfabrik Kampnagel nur noch wenige der alten Krananlagen und Hallen an diesen Industriestandort.

Willi Bredel an einer Drehbank in der Maschinenfabrik Nagel & Kaemp, 1928.

Quelle: Literaturarchiv der Akademie der Künste, Willi-Bredel-Archiv, 3015_04

Der Hamburger Kommunist Willi Bredel (1901–1964) arbeitete von 1927 bis 1928 als Dreher in der Maschinenfabrik Nagel & Kaemp. Seine Wahl in den Betriebsrat führte zu seiner Entlassung. 1929 wurde er aufgrund seiner publizistischen Tätigkeit für die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Während der Haftzeit entstand sein erster Roman „Maschinenfabrik N & K“. International wurde Willi Bredel mit seinem Roman „Die Prüfung“ bekannt, in dem er die Haftbedingungen im KZ Fuhlsbüttel aus den Erfahrungen seiner eigenen Haft im Jahr 1933 beschreibt.



Die Maschinenfabrik Nagel & Kaemp am Osterbekkanal, 1910. Im Vordergrund die Barmbeker Straße.

Quelle: Museum der Arbeit, Hamburg, A 1996/022.001



Krananlagen und Werkshallen der Maschinenfabrik Nagel & Kaemp, ca. 1930. Links der Osterbekkanal und die Osterbekstraße.

Quelle: Museum der Arbeit, Hamburg, A 2005/021.001



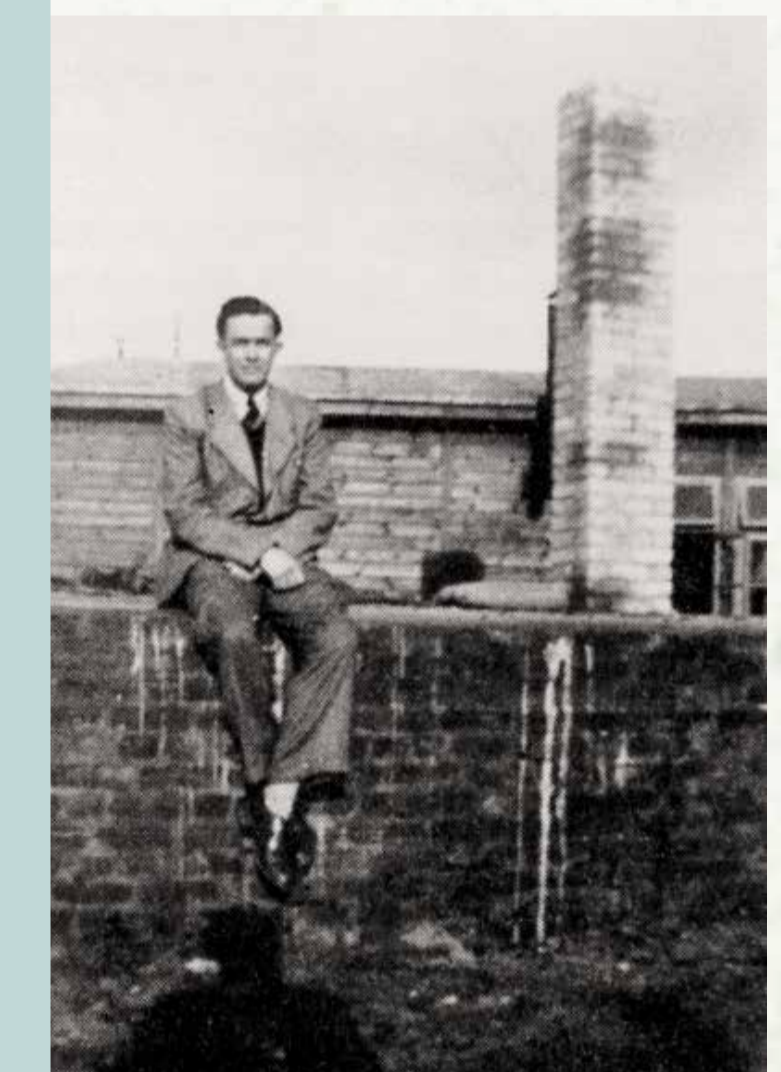
Bericht von Renke Schipper

„Alle diese Menschen haben bei Nagel und Kaemp gearbeitet“

„Ich war [...] technischer Zeichner und hatte das Glück, als Techniker zur Maschinenfabrik Nagel und Kaemp zu kommen. Wir kamen [...] zur Fabrik, dort wurden Fotos gemacht und die Lagerausweise ausgestellt.

Das dazu gehörige Lager befand sich auf dem Gelände, auf dem heute der Bauspielplatz ist. In unserem Teil des Lagers – das waren zwei Baracken – waren Leute aus Holland, Frankreich, Belgien, Kroatien und Serbien. [...] Neben uns waren russische Zwangsarbeiter in einigen Baracken, und daneben waren wieder Baracken mit Kriegsgefangenen aus Frankreich und Belgien. Später kamen noch Italiener dazu. Alle diese Menschen haben bei Nagel und Kaemp gearbeitet. Ich schätze, daß das insgesamt so 500 bis 600 Leute waren. [...] Ich war also im Zeichenbüro tätig.“

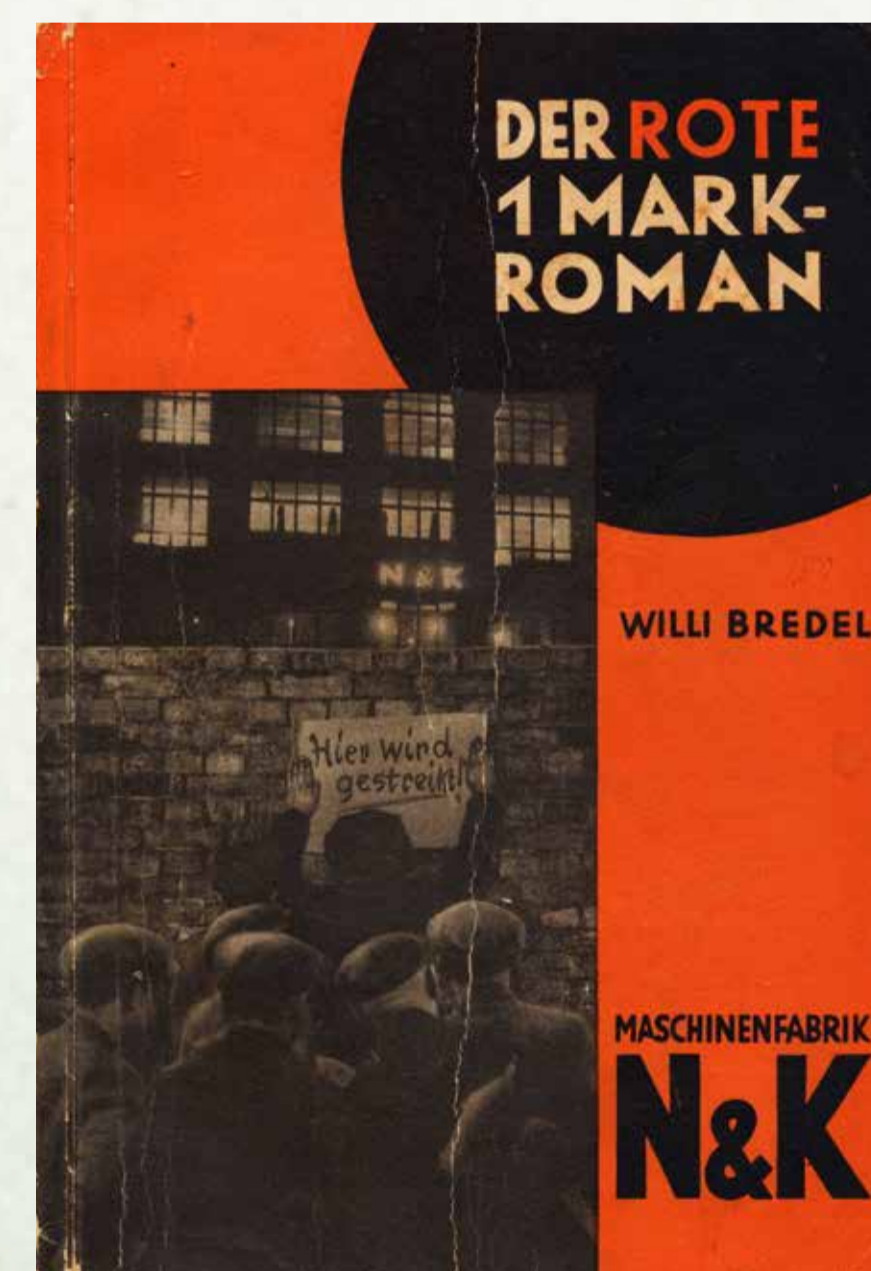
Aus: „... dort wurde geschrieben und geschlagen“ Protokoll eines Interviews mit Renke Schipper vom Juni 1984, in: „... dann brauch' ich zu Hause nicht allein zu sitzen“ 20 Jahre Bauspielplatz Poßmoorwiese. Hrsg. Verein zur Förderung von Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche in Winterhude. Team des Bauspielplatzes Poßmoorwiese, Hamburg 1994, S. 35–38



Renke Schipper auf dem Gelände des Zwangsarbeiterlagers auf der Poßmoorwiese, 1943.

Aus: „... dann brauch' ich zu Hause nicht allein zu sitzen“ 20 Jahre Bauspielplatz Poßmoorwiese. Hrsg. Verein zur Förderung von Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche in Winterhude. Team des Bauspielplatzes Poßmoorwiese, Hamburg 1994, S. 37

Renke Schipper, geboren 1924 in den Niederlanden, war von Juni 1943 bis Kriegsende bei der Kampnagel AG als Zwangsarbeiter eingesetzt. Untergebracht war er in dem Lager auf der Poßmoorwiese.



Erstausgabe des Romans „Maschinenfabrik N & K“ von Willi Bredel, Berlin 1930.

Quelle: Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V., Hamburg